

Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur
Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte
Band: 1 (1921-1922)
Heft: 4

Artikel: Aus Irlands Leidensgeschichte
Autor: Suilleabhairn, Pronnseas O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-154001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Irlands Leidensgeschichte.

Von

Pronnseas D. Suilleabhair - Dublin.

Seit England im 12. Jahrhundert festen Fuß auf Irland faßte, ist kein Jahrhundert vergangen, ohne daß die Iränder sich gegen England erhoben hätten. Die Engländer schlugen zwar alle Aufstände der Iren gewaltsam nieder, aber der Freiheitsgedanke pflanzte sich in Irland von Geschlecht zu Geschlecht fort. Die heutige, flammende Begeisterung ist nichts anderes als die Frucht der Aufstände der Jahre 1798, 1848 und besonders 1867.

Patrick Pearse sagte im Jahre 1915, in Gegenwart von 5000 bewaffneten Iren am Grabe O'Donovans: „Die Saat der Männer von 48 und 67 reift heute wunderbar heran.“ O'Donovans war bekanntlich ein Führer der „Fenier“-Vereinigung, die 1867 gegründet wurde und sich „Irische Republikanische Verbrüderung“ nannte. Jedes der Mitglieder mußte vor der Aufnahme den Eid leisten, daß es bereit sei, gegebenenfalls gegen England zu kämpfen. Die hauptsächlichen Gewaltmaßnahmen dieser Organisation waren die Sprengung des Gefängnisses zu Clerkenwell und der Überfall auf einen Gefängniswagen in Manchester. Für diese letztere Ausschreitung wurden Allen und O'Brien hingerichtet. Die beiden Helden leben im Volke als die „Manchester Marthrer“ fort; ihr Andenken wird im Liede „Gott erhalte Irland“ gefeiert.

Ehe die revolutionären Projekte der Fenier herangereift waren und zur Durchführung kamen, wurden die Führer gefaßt, verurteilt und in Strafkolonien deportiert. Nach ihrer Freilassung bildete jeder dieser Männer den Kern einer Gruppe von jungen Leuten, die nach Freiheit lechzten und alle von einem unauslöschlichen Haß gegen England besetzt waren.

Im Jahre 1870 wurde nun die konstitutionale Partei für Home-Rule von Isaac Butt gegründet und von Parnell energisch weiter entwickelt. Sie erreichte die Annahme der Agrargesetze für Irland durch das britische Parlament, dadurch wurde die Unzufriedenheit der Iren bedeutend eingedämmt. Aber der Geist von 67 war noch nicht erloschen, sondern glühte weiter unter der Oberfläche und verlangte nach Opfern für den Altar der nationalen Freiheit. Kleine patriotische Gruppen gründeten eine Zeitung: „Irische Freiheit“, die anfangs von Dr. Mac Corten geleitet wurde, der heute irischer Gesandter in den Vereinigten Staaten ist; später wurde sie von Sean Mac Diarmuda herausgegeben, der im Jahre 1916 von den Engländern hingerichtet wurde. Im Jahre 1893 wurde die „Gaelische Liga“ zur friedlichen Förderung des nationalen Gedankens durch literarische Erzeugnisse ins Leben gerufen. Ferner wurde zu Anfang dieses Jahrhunderts die bekannte Sinn-Feiner-Organisation von Arthur Griffiths gegründet, welche den nationalen Freiheitsgedanken mit besonderem Nachdruck vertrat. Endlich wurde von der Gräfin Markiewicz eine Vereinigung der „Pfadfinder“ gebildet, die sich zu einer Vorschule der „Kampfpartei“ entwickelte. Die Offiziere der Pfadfinder waren gut ausgebildet und diszipliniert und

haben sich später als Führer des irischen republikanischen Heeres bewährt. Manche von ihnen, wie zum Beispiel Colbert und Hewston, wurden Opfer des Standgerichts bei der Niederwerfung des Aufstandes im Jahre 1916. Die Mitglieder dieser vier verschiedenen Freiheits-Organisationen waren durch zahlreiche Bande miteinander verkettet. Es darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, daß die erstgenannte, heißeblütige Gruppe der gemäßigten, konstitutionellen Partei fast feindlich gegenüberstand, weil diese unter der Führung von John Redmond nicht energisch genug auftrat. Als nun Mac Neill, Professor der Geschichte an der Dubliner Universität, im Jahre 1913 die irischen Freiwilligen aufrief, da schlossen sich auch die Gewaltparteien der weit verzweigten gemäßigten Partei an, weil sie darin eine Möglichkeit erblickten, einen Waffengang gegen England ins Werk zu setzen. Hoch und niedrig, arm und reich marschierte Schulter an Schulter in dieser neugeschaffenen, militärischen Vereinigung. Marsch- und Schießübungen, Feldmanöver und Kriegsspiel füllten die freie Zeit der Jugend des ganzen Landes aus. Allmählich wurde mit der geheimen Waffeneinführung begonnen. Durch sechsmonatlichen Verzicht auf Genußmittel und anderen Luxus konnten sich die Freiwilligen aus ihren Ersparnissen ein Gewehr kaufen und waren stolz auf dessen Besitz. Als nun der Krieg ausgebrochen war, hat John Redmond, ohne sich über die Stimmung der Freiwilligen zu unterrichten, der britischen Regierung im Unterhaus die Dienste der irischen Freiwilligen zum Schutz der irischen Küsten gegen einen Angriff der Feinde angeboten. Darüber entrüsteten sich die Anhänger der Gewaltpartei unter den Freiwilligen und erklärten, daß nicht Deutschland, sondern England der Erbfeind Irlands sei. Redmond forderte daher seine gemäßigten Anhänger auf, aus der Vereinigung auszutreten, wodurch die Gewaltpartei eine starke Verringerung erlitt. Trotzdem setzten sie ihre militärischen Übungen fort, zur Vorbereitung für den entscheidungsvollen Tag, der im Frühjahr 1916 anbrach.

In den Nächten der diesem Tag vorangehenden Wochen waren die Patrioten eifrig damit beschäftigt, Bomben herzustellen, Jagdpatronen zu laden, die Bajonnette zu schleifen, die Feuerwaffen herzurichten und alle notwendigen Vorbereitungen für den Aufstand zu treffen. Die Führer hielten Kriegsrat ab und arbeiteten den Feldzugsplan aus. Am 23. April 1916 sollte losgeschlagen werden, aber der Mobilisierungsbefehl wurde wieder aufgehoben, als bekannt wurde, daß Casement gefangen genommen worden sei. Gegen 2 Uhr nachmittags wurde er abermals ausgegeben, und es sammelten sich die Freiwilligen in voller militärischer Rüstung. Wiederum aber wurde der Angriff aufgeschoben. Es bestand offenbar Uneinigkeit unter den Führern, da die Befehle, welche von den einen ausgegeben wurden, durch Gegenbefehle anderer durchquert wurden. John Mac Neills hielt den Aufstand für verfrüht, gab Befehl, sich nicht an dem aussichtslosen Kampf zu beteiligen, woran sich die gemäßigten Freiwilligen auch streng hielten. Die Anhänger der Gewaltpartei aber waren auf die Ausführung des ursprünglichen Planes so versessen, daß sie sich durch Casements Gefangenahme nicht von der Ausführung abhalten ließen. Sie gaben auf eigene Faust einen Mobilisierungsbefehl für Montag den 24. April früh aus.

Die Freiwilligen sollten in voller Kriegsrüstung erscheinen und mit Verpflegung für 8 Stunden versehen sein. Viele hatten jedoch widersprechende Befehle erhalten und wurden dadurch verwirrt. Wie sie auch handeln mochten, ließen sie Gefahr, den Anschein zu erwecken, als ob sie den Führern und dem Vaterlande untreu geworden wären. Das Ergebnis war, daß sich nur ein Bruchteil der irischen Freiwilligen an dem Aufstand von 1916 beteiligte, der infolgedessen mißlingen mußte.

England sah den Sturm kommen und hatte sich gut darauf vorbereitet. In den Hauptstraßen zu Limerik und Cork wurden Maschinengewehre und Feldgeschütze aufgestellt, so daß die Aufständischen einfach niedergemäht worden wären und deshalb überhaupt keinen Angriff unternahmen. Da muß man an das Spottgedicht von Michael O'Dongain denken, in dem es heißt:

„Verachtung den Munstermännern, die nicht aufstanden, als wir die Fackel des Krieges erhoben; Heil aber den Helden von Leinster, die das Feuer auf den Feind sprühen ließen.“

Gegen die Führer ist der Vorwurf erhoben worden, daß sie die Massensuggestion, welche die jungen Leute in den Aufstand trieb, veranlaßt hätten. Ich bin persönlich in der Lage, das Gegenteil nachzuweisen. Zwei Tage vor dem Aufstand wurde in Dublin bei einer Schießübung die Rundfrage an die Freiwilligen gerichtet, welche von ihnen Angehörige besäßen. Es war allen klar, daß der Aufstand bald erfolgen werde. Am Ostermontag wurden die Stadtbewohner durch den Anblick bewaffneter Formationen, welche die Straßen mit ernster Miene und militärischem Schritt durchmaßen und an den öffentlichen Gebäuden Positionen einnahmen, sehr in Erstaunen gesetzt. Das Hauptpostgebäude wurde von Pearse und Connolly besetzt; die Boland Bäckerei von de Valera; die süddubliner Verpflegungsanstalt von Kent; Jacob's Reefsabrik von Mac Donagh; das Gerichtsgebäude von Dally; St. Stephans Park von der Gräfin Markwicz. Die Truppen schritten sofort zur Verschanzung ihrer Stellungen und zur Verproviantierung. Die Straßen wurden verbarrikadiert. Die Zuschauer waren unsicher, was eigentlich geschehen solle, und meinten, es seien altbekannte Übungen. Gewehrsalven belehrten sie bald eines andern. Galway, wo die Aufständischen von Mellow besiegelt wurden, der jetzt in Amerika ist, war die einzige Gegend, in der die Befehle der Extremisten zur Ausführung kamen. Bei Ashbourne, 15 km von Dublin, entbrannte ein heißes Gefecht zwischen der Militärpolizei und den Aufständischen, die von Thomas Ashe, einem Volksschullehrer, geführt wurden. Hier haben sich die Freiwilligen behauptet, bis von Pearse der Befehl zur Übergabe eintraf. Während dieser Kampfwoche ruhte das ganze Geschäftsleben; die Läden blieben geschlossen; die Bäckereien waren im Besitz der Aufständischen; Nahrungssuchende waren großen Gefahren ausgesetzt. In Ermangelung von Zeitungen verbreiteten sich die ungeheuerlichsten Gerüchte. Auf dem flachen Lande hieß es, die Dubliner Rebellen seien geschlagen und gefangen, während in Dublin sich die Nachricht verbreitete, daß Cork, Limerik und Galway zu den Waffen gegriffen hätten. Das fortwährende Feuer und die einstürzenden Häuser hatten die Geister derart erregt, daß ein ruhiges, klares Denken unmöglich geworden war.

Die Engländer setzten natürlich sofort mit ihren überlegenen Gewaltmitteln ein und schlugen den Aufstand auf die denkbar brutalste Weise nieder. Gefangene, Freiwillige und Zivilisten, welche mit den Aufständischen zu sympathisieren schienen, wurden einfach an die Wand gestellt und erschossen. Drei unschuldige Bürger, unter ihnen Sheehy Steffington, wurden nach der Portobello-Kaserne geschleppt und dort auf Befehl des Hauptmanns Bowen Colthurst niedergemacht. Dieser Offizier wurde später vor ein Kriegsgericht gestellt, nach echt britischer Art als für die Greuelaten verantwortlicher Sündenbock erklärt, dann als gemütskrank befunden, eine Zeit lang in eine Irrenanstalt gebracht und schließlich frei gelassen. So sucht sich England ein schönes Gesicht vor dem Urteil der Welt zu wahren. Englische Soldaten, die mit dem Durchsuchen der Wohnungen nach Waffen und Munition beauftragt waren, haben geplündert, geraubt und die Bewohner drangsaliert.

Fünf Tage und Nächte tobte der Kampf. Das Geschütz- und Maschinen-gewehrfeuer der Engländer konnte nur mit Gewehrfeuer und primitiven Bomben erwidert werden. Ein englisches Kriegsschiff drang in die Dubliner Bucht und bombardierte die Stadt. gepanzerte Kraftwagen, gegen welche die Bomben wirkungslos blieben, patrouillierten die Straßen. Als die Engländer erkannten, daß es aussichtslos sei, die Rebellen durch Geschützfeuer zu bezwingen, nahmen sie zu Brandbomben ihre Zuflucht. Die Stadt drohte in Flammen aufzugehen, daher sahen sich die Aufständischen gezwungen, ihre ersten Stellungen aufzugeben. Nie vergesse ich die unheimliche Ruhe, welche auf der Stadt lag, als die Mitternachtsglocke ertönte und darauf der erste Geschützdonner die Stille grausam unterbrach. Die Erinnerung daran verfolgt mich, sobald ich Mitternacht schlagen höre.

Während der Evakuierung der Gebäude erlitten die Rebellen ihre schwersten Verluste. Um aus der Hauptpost zu entweichen, hatten sie zum Beispiel eine Straße ohne Deckung zu kreuzen und darauf von Haus zu Haus unter einschlagenden Granaten und zusammenbrechenden Dächern den Weg weiter zu machen.

Auf einer Tragbahre schafften sie Connolly, den Führer der Arbeiterformation, der schwer verwundet war, in Sicherheit. Bei dieser Gelegenheit wurde O'Rahilly, der sein Möglichstes getan hatte, um den Aufstand hinzuzuhalten, tödlich getroffen. Er floh in eine Sadgasse und hauchte dort, nach dreistündiger Marter, seine Heldenseele aus.

Einerseits durch die brennende Stadt machtlos, andererseits durch die überlegene Stellung des Feindes bedroht, hielten die Führer einen Kriegsrat ab und beschlossen, sich zu ergeben. Die Zweigstellen wurden sofort von der Uebergabe benachrichtigt, desgleichen alle im Lande zerstreuten Kommandostellen. Manche derselben waren nicht unmittelbar bedroht. Vielen der Rebellen, besonders den nicht in Grün Uniformierten, gelang es, zu entfliehen.

So endete dieser neue, blutige Versuch, das englische Joch gewaltsam abzuwerfen.

* * *

Bon den Leiden und Entbehrungen der Gefangenen will ich nicht weitläufig berichten, sondern nur erwähnen, daß sie sich nach der Gefangennahme,

durch die Strapazen erschöpft, auf den Boden warfen und einschließen, ganz gleichgültig über das ihnen bevorstehende Los. Es folgten die Verhöre vor dem Kriegsgericht. Von den Führern wurden 15 hingerichtet und ihre Leichname im Gefängnishof verscharrt, als wolle man die Trübsal der Ungehörigen noch vermehren; oder man wollte zeigen, daß sich die Regierung die Worte von Pearse zu Herzen genommen hatte: „The fools! the fools! the fools! they have left us our Fenian dead, and while Ireland holds these graves, Ireland unfree will never be at Peace.“ Zu deutsch: Narren! Narren! Narren! Sie haben uns unsere Fenier-Toten gelassen, und solange ein unfreies Irland diese Gräber bewacht, wird es nie zur Ruhe kommen.

Hunderte von Gefangenen wurden aus allen Landesteilen herbeigeschleppt und nach England überführt; unter ihnen viele, die mit dem Aufstand gar nichts zu tun hatten. Das Volk befand sich in einer überaus hilflosen, gedrückten Lage. Manche Mutter wartete Wochenlang auf den Schritt ihres gefangenen Sohnes, der nie mehr wiederkehrte. Er war den Weg der Märtyrer gegangen, die Irland immer bevölkern werden, solange England seine Faust auf dem Lande hält. Ehe jedoch die Strafen verbüßt waren, wurden die übrigen Gefangenen entlassen, ganz gleich, ob sie abgeurteilt waren oder nicht. Der Jubel bei ihrer Rückkehr war unbeschreiblich.

Nach einer kurzen Erholungsfrist und Ruhepause machten sich die freiwilligen Sinnfeiner von neuem ans Werk, ihre alte Organisation wieder aufzubauen. Dabei kam es ihnen sehr zu statten, daß sie sich durch den Militärdienst besser kennen gelernt hatten. Die irisch-republikanische Armee nahm ihre militärischen Übungen und Feldmanöver wieder auf, holte die im Jahre 1916 versteckten Waffen wieder hervor, setzte sie in Stand und kaufte von englischen Soldaten neue dazu. Die englische Drohung einer Zwangsaushebung in Irland gab den separatistischen Bestrebungen einen neuen Schwung. Männer, die bis dahin der Sache gleichgültig oder feindlich gegenübergestanden hatten, sahen nun ein, daß die einzige Hoffnung in der Anwendung von Gewalt bestehe. Die verfassungsmäßige Partei predigte allerdings friedlichen Widerstand, aber sie predigte tauben Ohren. Die katholischen Bischöfe und die Geistlichkeit forderten das Volk auf, sich der Rekrutierung zu widersezzen. Die Männer taten ein Gelübde und unterzeichneten feierlichst eine Vereinkunft, daß ein jeder eher vor der eigenen Schwelle sterben werde, als daß er Englands Pläne verwirklichen helfe. Wer keine Waffen hatte, erklärte sich bereit, mit der Heugabel zu kämpfen. Ein katholischer Priester sagte: „Nehmt ein Gewehr, wenn ihr eins habt, wenn nicht, ergreift eine Pike oder eine Sichel oder was für ein Zerstörungswerk euch gerade zur Verfügung steht.“ Der Kriegsplan bestand darin, daß jedes Haus von vier bis sechs Bewaffneten besetzt werde, die bis zum Tode kämpfen sollten.

Diese Drohungen mit gewaltsamem Widerstand hatten wiederum Erfolg: Irland blieb davon befreit, für seine Unterdrücker Militärdienste leisten zu müssen.

Nun begann eine Periode furchtbaren Terrors. Wegen hochverräterischer Reden, wegen Waffenbesitzes, militärischer Übungen usw. wurden zahl-

reiche Männer ins Gefängnis geworfen. Da griffen die Gefangenen zu den letzten Protestmitteln, die ihnen zur Verfügung standen und wodurch die englischen Gewaltmethoden vor den Augen der ganzen Welt bloßgelegt wurden: zum Hungerstreik. Thomas Ashe, ein Führer vom Jahre 1916, der im Montjoy-Gefängnis zu Dublin lag, wurde zur Nahrungsaufnahme gezwungen und schließlich dabei getötet, als ihm ein künstliches Speiserohr statt in den Magen in die Lunge getrieben wurde. Terence Mac Sweeny, der Bürgermeister von Cork, dessen Schicksal allbekannt ist, erlag dem Streik in einem Londoner Gefängnis, nachdem er 74 Tage lang gehungert hatte.

Bei den allgemeinen Wahlen im Jahre 1918 erhielt die Sinnfeiner- oder Republikanische Partei eine überwältigende Mehrheit. In den Wahlreden hatten die Kandidaten sich verpflichtet, das britische Parlament nicht zu betreten, um auf diese Weise der Welt die Tatsache vor Auge zu führen, daß die britische Herrschaft in Irland vom Volke nicht gutgeheißen wird. Bei ihrer ersten Versammlung im Dubliner Rathaus haben die gewählten Abgeordneten vor einer großen Menge und in Anwesenheit ausländischer Journalisten das „Unabhängige Irische Parlament“ ausgerufen und sich verpflichtet, der 1916 proklamierten Irischen Republik treu zu bleiben. Hauptmann White, der das von Connolly 1916 geführte Heer organisiert hatte, saß bei dieser Versammlung neben mir und rief aus: „Gott sei Dank, daß ich diesen Tag erlebt habe.“

Die irischen Freiwilligen, welche nun wieder organisiert, bewaffnet und ausgebildet wurden, eröffneten einen neuen Kampf, indem sie die Polizeikasernen im ganzen Lande angriffen. Es muß jedoch hervorgehoben werden, besonders Ausländern gegenüber, die mit den irischen Verhältnissen nicht so vertraut sind, daß die Polizisten in Irland nichts anders als Soldaten sind, die man zu Polizisten ernannt hat. Wenn daher irgendwelche von ihnen umkommen, dann wird der Eindruck hervorgerufen, als ob Irland ein gesetzloses Land sei. Der Zweck des neuen Kampfes war, die Moral dieser sogenannten Polizeitruppen zu untergraben, sie zum Austritt aus ihren Formationen zu bewegen und auf diese Weise die englische Exekutive zu schwächen. In einem einzigen Jahre wurden 500 Kasernen genommen und verbrannt. Die Soldaten-Polizei wurde aus verschiedenen Bezirken völlig vertrieben und mußte sich in die Städte zurückziehen, wo ihre Kasernen mit Stacheldraht und Sandsäcken verbarrikadiert waren. Viele Mannschaften traten aus, aber doch weniger, als man erwartet hatte.

Ueberall wurden Sinnfein-Schlichtungsgerichte zusammengestellt, und die Bevölkerung hat sie so fleißig benutzt, daß die von England eingesetzten Richter vor leeren Sälen saßen. Die Urteile der Sinnfein-Gerichte wurden von der republikanischen Armee vollstreckt, die in den befreiten Gebieten auch den Polizeidienst übernahm und die öffentliche Ordnung in musterhafter Weise aufrecht erhielt.

öffentliche Versammlungen im Jahre 1918 zur Förderung der irischen Sprache wurden durch bewaffnete Polizisten und Soldaten gestört oder verhindert. Im Oktober 1919 erhielt die Polizei Befehl, auf irgendwie verdächtige Irländer ohne weiteres zu schießen.

England merkte, daß sein Einfluß auf das irische Volk dahin war: Die englischen Gesetze wurden verachtet, die Gerichtssäle waren verödet, die Polizei wurde gleichgültig. Um nun sein Ansehen wieder herzustellen und den Gesetzen Geltung zu verschaffen, hat England eine neue Polizeitruppe aufgestellt, die sich zusammensezt aus ehemaligen Soldaten, aus Trunkenbolden, Räubern und schlimmen Verbrechern, denen man die Wahl ließ, Irländer niederzumachen oder ins Zuchthaus zu gehen, und die natürlich das Mordhandwerk wählten. Diese Formation hieß man die „Schwarz-Gelben“ (Black and Tans), weil sie eine schwarze Mütze trugen und einen schwarzen Gürtel über der Khaki-Uniform. Bald nach deren Ankunft in Irland gründeten ihre Offiziere mit Wissen der englischen Regierung aus den verworfensten ihrer Leute eine „Mordgesellschaft“ (Murder-Society), deren Mitglieder erklärten: Wenn ein Polizist in einem öffentlichen Konflikt oder bei irgend einer anderen Gelegenheit erschossen wird, dann trifft einen hervorragenden Sinnfeiner das gleiche Los.

Ferner wurde in England eine weitere Organisation ins Leben gerufen, die sich aus verabschiedeten, stellenlosen Offizieren zusammensetzte und Hülfspolizei (Auxiliary Police) genannt wurde. Als sie nach Irland kamen, verbanden sie sich mit den „Schwarz-Gelben“ zur Ausführung von Gewalttätigkeiten. Diese beiden neuen Polizeiorganisationen wurden von den alten Polizisten, die Land und Volk kannten, durch Spionendienste unterstützt.

Die führenden Sinnfeiner wurden nun derart verfolgt, daß sie sich weder bei Tag noch bei Nacht zu Hause aufhalten konnten. Sie mußten von Haus zu Haus, von Ort zu Ort wandern, wo sie überall von den Leuten gastfreudlich empfangen wurden, weil man stolz darauf war, ihnen Nahrung und Obdach gewähren zu dürfen. Der Name, unter welchem sie bekannt waren, „Flüchtige Männer“ (Men on the run), wurde in den Augen des irischen Volkes zu einem Ehrentitel.

Bei den Gemeindewahlen im Januar 1920 erhielten die Sinnfeiner fast alle Aufsichtsstellen bei den öffentlichen Behörden und Körperschaften in Irland. Die Gewählten verpflichteten sich zum Gehorsam gegen die Regierung der Irischen Republik (Dail Eireann). Durch die ausgezeichnete Führung der öffentlichen Angelegenheiten straften sie jene Lügen, die da sagten, die Sinnfeiner seien unpraktische Idealisten. Die Irländer haben von jeher durch ihr Organisationstalent bewiesen, daß sie sehr wohl imstande sind, sich selbst zu regieren. Ein glänzendes Beispiel bietet die Organisation der „Irish-Republikanischen Armee“.

Die neuen Polizeitruppen, die von den alten Polizisten kräftig unterstützt wurden, waren entschlossen, die Sinnfeiner niederzumachen. Als Drohungen und Gefangennahme versagten, gingen sie zum furchtbarsten Terror über. Ehemalige Offiziere wurden als Spione auf das ganze Land losgelassen. Die Herrschaft der Brutalität wurde verkündet durch die Ermordnung des Bürgermeisters von Cork, Mac Courtain, am 19. März 1920. Ein Geschworenengericht, das die Polizei daraufhin zusammenrief und welches nach englischem Recht tagte, stellte fest, daß Mac Courtain grausam niedergemacht wurde von Polizisten, die sich mit falschen Bärten und geschwärzten Gesichtern nachts um 1 Uhr Eingang in sein Haus verschafft hatten.

Darauf folgte unter ähnlichen Umständen die Ermordung hervorragender Sinnfeiner in Tipperary und andern Teilen des Landes.

General Deasy, der Kommandant der Polizeitruppen in Südirland, hielt im Mai 1920 vor den „Black and Tans“ eine Rede, in welcher er sagte, man müsse die Sinnfeiner mit den Bajonetten niedersetzen und nicht noch Pulver an ihnen verschwenden.

Die tiefere Absicht bei diesen Gewalttätigkeiten war, das irische Volk bis zur offenen Rebellion zu reizen, so daß man es hätte niedermägen können, wie im Jahre 1798. Aber dieser Plan scheiterte an der Ergebenheit des Volkes und der Zucht der Irisch-Republikanischen Armee mit ihren ausgezeichneten Führern.

Die Irländer waren noch nie so fest entschlossen, wie in den jetzigen Tagen. Die Erschießung von Gefangenen, die Einäscherung von Gehöften und Fabriken, die Ermordung unschuldiger Männer in schwarzer Nacht, die Torturen, Verfolgungen und Räubereien — all das geschah von der englischen Polizei und vom Militär im Namen des Gesetzes. All das aber hat das irische Volk nur noch bereitwilliger gemacht, auch fernerhin mit Beharrlichkeit und Geduld Opfer zu bringen.

Die Mütter haben für diesen Freiheitskampf ihre Söhne geopfert, oft den einzigen, und beteten noch dabei: „Ich danke dir, o Gott, daß ich mein Kind für Irland erziehen und opfern durste.“ Knaben schritten auf das Schafott oder stellten sich zum Erschießen vor die feuernden Soldaten mit dem Ruf: Auf Wiedersehen! Sagt meinen Kameraden, daß sie ja niemals nachgeben!

Verfolgungen, Brandschatzung, Terror, Quälereien und Mordtaten mögen ein Volk bezwingen, das an solche Grausamkeit nicht gewöhnt ist, nicht aber das irische, in dessen Blut die Erinnerung an erlittene Tyrannie und Verfolgung ewig weiter lebt und das bereit ist, den Krieg fortzusetzen und sein Leben zu opfern für die heilige Sache der irischen Freiheit. Der Kampf dauert nun schon 800 Jahre; er wird weitere 800 Jahre dauern und 8 Mal 8 Jahrhunderte, es sei denn, daß die Engländer unser Land räumen. Wir verlangen nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Das oberrheinische Alemannentum.

Von

Wilhelm Kapp - Freiburg i. Br.

Die Beharrungskraft des deutschen Stammestums ist das Verhängnis der deutschen Geschichte. Und doch liegt in dieser zähen Erhaltung des deutschen Stammeslebens wieder die Gewähr, daß das deutsche Volkstum über unversiegliche Quellen der Verjüngung und Erneuerung verfügt. Das wiegt den Schaden der fortdauernden Belastung der politischen und staatlichen Entwicklung Deutschlands durch das Weiterwirken der Stammesgegensätze reichlich auf. Die Wilhelminische Epoche war der Erhaltung der natürhaften Stammesdeutschheit nicht günstig. Das Reich, die Reichsinstitutionen